

Friedrich Mädge.

Am 20. November 1910 starb nach längerer Krankheit das Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Herr Professor Dr. Friedrich Mädge. Mit ihm verlor der Verein ein Mitglied, dem es wohl so leicht keiner an Eifer und Arbeitsfreudigkeit gleich tun wird. In den 32 Jahren, die er erst der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und dann dem Naturwissenschaftlichen Vereine angehörte, hat er selten eine Sitzung oder sonstige Veranstaltung versäumt, bis ihn zum Schluss seine schwere Erkrankung an jeder Tätigkeit hinderte. In den Sitzungen war er stets das belebende Element. Infolge seines umfangreichen Wissens in vielen Zweigen der Naturwissenschaft und seiner lebhaften Auffassungsgabe verstand er es, die an die Vorträge sich anschliessende Diskussion anzuregen, und seine Vorträge lieferten den Stoff für manche Sitzung. Meist wählte er dazu einen Gegenstand der Deszendenzlehre oder der anthropologischen Forschung. Das Gebiet seiner fruchtbarsten Tätigkeit aber waren die Sammlungen des Vereins, deren Konservator er seit 1891 war. Mit einem Fleisse, den nur redliche Begeisterung für die Sache erklärlich macht, hat er von dieser Zeit an bis kurz vor seinem Ende den grössten Teil seiner freien Zeit der Erhaltung, der Vermehrung und Verbesserung der Sammlungen gewidmet. Ohne dabei seinen Beruf als Oberlehrer, den er mit grosser Hingabe erfüllte, im geringsten zu vernachlässigen, war er täglich mehrere Stunden lang in den Sammlungen tätig. Selbst seine Ferienerholung wurde immer so eingerichtet, dass dabei ein Nutzen für die Sammlungen abfiel, sei es, dass er an der See Schleppnetzfisherei betrieb, um die zoologische Sammlung zu vermehren, sei es, dass er im Gebirge oder in der Ebene Gesteine und Versteinerungen sammelte, sei es, dass er in

Städten naturwissenschaftliche Museen besuchte, um neue Erfahrungen und Anregungen für seine Tätigkeit als Konservator mit nach Hause zu bringen. Mit unermüdlichem Eifer wusste er die städtischen Behörden und wohlhabende Mitbürger immer von neuem zur Hergabe von Geldmitteln für die Sammlungen zu veranlassen, und seiner selbstlosen Hingabe an seine selbstgewählte Aufgabe verdankte er es auch, dass er stets freudige Mitarbeiter an seinem Werke fand, in erster Linie an den vom Verein gewählten Konservatoren, daneben aber auch an manchem anderen Vereinsmitgliede. Ohne diese treue Mitarbeit gering anzuschlagen, kann man doch sagen, dass die Sammlung in ihrer heutigen Gestalt hauptsächlich sein Werk ist. Mit Recht hat der Naturwissenschaftliche Verein das Andenken des Mannes, der seine besten Lebensjahre dem Gedeihen des Vereins und seiner Sammlungen gewidmet hat, dadurch geehrt, dass er sein Bildniss für den Ausstellungssaal gestiftet hat.

Mädge hatte in Harzburg, wo er am 22. Februar 1854 als Sohn des Arztes Karl Mädge geboren war, seinen ersten Schulunterricht genossen, darauf in Braunschweig seine Gymnasialbildung abgeschlossen und dann in Marburg, Leipzig und Göttingen Geschichte und Erdkunde studiert. Als Lehrer für diese Fächer wurde er im Jahre 1877 an die damalige Gewerbeschule, die jetzige Oberrealschule, zu Elberfeld berufen und erwarb sich von hier aus in Tübingen die philosophische Doktorwürde. Auch in seinem Berufe zeichnete er sich durch aussergewöhnlichen Fleiss und Pflichteifer aus. Er war stets darauf bedacht, seinen Unterricht so fruchtbar wie möglich zu gestalten, und unermüdlich tätig, um Anschauungsmittel für die erd- und naturkundlichen Stunden herbeizuschaffen und um seine Kenntnisse auf der Höhe zu halten und zu erweitern. Fast täglich konnte man ihn bis spät nach Mitternacht in seinem Studierzimmer bei geschichtlichen, erdkundlichen oder naturwissenschaftlichen Werken und Zeitschriften oder mit Präparieren und Mikroskopieren beschäftigt finden, und nur eine zähe Gesundheit war imstande, diesen Angriffen so lange Jahre standzuhalten. Durch Wilhelm Behrens, den er beim Eintritt in seine Stellung als Kollegen antraf, wurde

sein Interesse bald auf die Naturwissenschaft gelenkt, und wie er alles, was er angriff, gründlich und mit voller Kraft betrieb, so warf er sich mit Begeisterung auf das Studium. Zuerst wandte er sich unter Anleitung von Behrens, der Botaniker war, der Pflanzenkunde zu, lernte durch Botanisieren die Phanerogamen und Kryptogamen der Elberfelder Gegend kennen, trieb anatomische und physiologische Studien, züchtete Pilze und Algen und war nach Verlauf einiger Jahre hinreichend eingearbeitet, um nun zu einem anderen Fache, der Zoologie, übergehen zu können. Auch hier lernte er nicht nur aus Büchern, sondern auch durch eigene Arbeit und Beobachtung die Systematik, Anatomie und Physiologie der niederen und höheren Tierwelt gründlich kennen. So konnte ihm bald auf seinen Wunsch ein Teil des naturwissenschaftlichen Unterrichts an der Oberrealschule anvertraut werden, und er fand darin immer neue Anregung zu weiterem Forschen und zur Verbesserung der Unterrichtsmittel. Zur Erweiterung seiner naturwissenschaftlichen Studien regte ihn dann auch die Verwaltung der Sammlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins an, und er wandte sich nun, nachdem er sich inzwischen durch Arbeiten im chemischen Laboratorium der Oberrealschule auch mit den Grundzügen der Chemie bekannt gemacht hatte, der Geologie und ihren Hilfswissenschaften zu, sammelte Versteinerungen und Gesteine, machte Dünnschliffe und unternahm, um auch hier durch selbständige Arbeit in das Verständnis einzudringen, eine kleine geologische Untersuchung des Diluviums von Osterfeld, deren Ergebnis im 8. Hefte dieser Jahresberichte niedergelegt ist. Bei dem Eindringen in die einzelnen Fächer der Naturwissenschaft beschäftigten ihn natürlich die allgemeinen Fragen auf das lebhafteste und er war ein begeisterter Anhänger der Abstammungslehre, die ihm die Grundlage für seine Weltanschauung wurde. Alle neu auftauchenden Gedanken und Theorien über dieselbe verfolgte und erfasste er mit grossem Interesse. Sie war ihm nicht mehr Theorie, sondern Tatsache, und in der Sicherheit seiner Überzeugung war es ihm unverständlich, wenn bedächtige Naturen oder solche, denen die naturwissenschaftliche Grundlage dafür fehlt, sich nicht

zu der Anschauung bekennen konnten, die für ihn unumstößliche Wahrheit war. Seine Aufrichtigkeit und Offenheit, die der vornehmste Zug seines Charakters war, liess ihn deshalb bei der Verfechtung seiner Meinung oft schroff und hart in seinem Urteil erscheinen. Und dabei hatte er doch das weichste Gemüt von der Welt und das lebhafteste Mitgefühl für die Not und die Leiden anderer. Mit Freudigkeit war er stets bereit mit der Tat zu helfen und Opfer zu bringen. Seinen Freunden war er ein treuer Freund und liebte eine fröhliche Geselligkeit.

So lebt er in unserem Andenken als ein lieber Freund und treuer Mitarbeiter und als ein Mann, der ein volles Lebenswerk geleistet hat, trotzdem er viel zu früh von seiner Arbeit abberufen wurde.
